

20. Sonntag nach Trinitatis, 02.11.2025

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem a reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfert nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Genesis 8, 18 – 22

Lasst uns beten! Herr, heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Gemeinde!

Wir tun gut daran, wenn wir auch die Berichte der Alten Testamente wörtlich nehmen. Ich erinnere hier nur an den Bau der Arche. Meist wird sie auf Bildern als ein Schiff dargestellt, das mit seinem Bug das Meer durchschlägt. Wenn man sich aber den biblischen Bericht näher ansieht, dann merkt man, dass die Arche eigentlich kein Schiff, sondern ein riesiger, dreistöckiger Kasten ist, fast 140 Meter lang – für damalige Begriffe unfassbar groß. Das Wort „Arche“ bedeutet auch wörtlich „Kasten“. Dieser Kasten diente auch nicht zum Überqueren eines Meeres, sondern nur zum Überleben von Gottes Zorngericht. In den USA haben Forscher die Arche im verkleinerten Maßstab nachgebaut und man hat dabei festgestellt, dass sie fast unsinkbar gewesen sein muss. Sie konnte auch bei großem Wellengang nicht umkippen. Diese Arche hat Noah und seine Familie und die Tiere, die in ihr waren, durch die Sintflut hindurchgerettet. Die Sintflut ist vorbei, das Wasser ist abgelaufen. Die Arche ist auf dem Berg Ararat gelandet. Nun geht Noah mit den Seinen aus der Arche heraus. Lange Zeit hatten sie – Mensch und Tier – in der Abgeschlossenheit dieses Kastens gelebt. Nun steht Noah mit seiner Familie blinzelnd im Licht der Sonne und schaut sich um. Er sieht um sich das Chaos, das die Sintflut, das Gericht Gottes, verursacht hatte. „Wir sind noch einmal davongekommen. Wir leben noch. Gott sei Dank!“ So wird er wohl gedacht haben.

Es ist das Gefühl, wie nach einer überwundenen schweren Krankheit oder wie nach einem überlebten Krieg oder Terroranschlag. Mancher mag sich auch an die Ereignisse von vor 36 Jahren erinnern, als er das erste mal die sonst vermauerte und verminzte Grenze überschritten hat. Mit welchem Gefühl sind wir die ersten Schritte im Westen gegangen? Von der Mauer in Berlin herunter hat jemand den Choral „Nun danket alle Gott ...“ geblasen.

Nun danket alle Gott – das wird auch Noah gedacht haben. Denn das erste, was er mit seiner Familie tat, nachdem er die Arche verlassen hatte, war, Gott einen Altar zu bauen und IHM für alle Bewahrung zu danken. Noah hatte allen Grund dazu. Gott hatte ihn hindurchgerettet. Gott hatte ihn und seine Familie vor der Vernichtung bewahrt, die doch alle anderen getroffen hatte. Vielleicht zitterte Noah noch innerlich bei diesem Dankgottesdienst. Die schreckliche Erfahrung, wie Gottes Zorn in der Sintflut zugeschlagen hatte, saß ihm noch in den Knochen. Ja, Gott hatte ein furchtbare Gericht gehalten über die Sünde der Menschen. Aber was waren das für Sünden, die Gottes Zorn herausgefordert haben? Die Antwort gibt uns Jesus selber im Matthäusevangelium: Jesus spricht vom zweiten Gericht Gottes bei seiner Wiederkunft und sagt: „Denn wie es in den Tagen des Noah war, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohnes. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche ging; und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin – so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohnes (Matthäus 24:37-39). - Soweit Jesu Originalton.

Ja, aber was war denn damals so verkehrt? Muss man nicht essen und trinken, um leben zu können? Darf man denn nicht heiraten? O doch, das darf und soll man nach dem Willen Gottes auch. Das Problem liegt darin, dass alles erwähnt wird, was den Menschen wichtig war. Nur – Gott spielte in ihrem Leben keine Rolle. Nein, sie hatten nichts gegen Gott. Aber ihr Lebensinhalt und ihr Lebensmittelpunkt waren Essen, Trinken und Partnerschaft. Gott aber war nicht der Mittelpunkt ihres Lebens. Er war für sie unwichtig.

Wenn ich das so bedenke, ihr Lieben, dann wird mir Angst und Bange. Das sind nämlich auch die Kennzeichen unserer Zeit. Sind Essen, Trinken und andere menschliche Dinge nicht auch heute unter uns weithin die

Götzen, um die sich das Dichten und Trachten dreht? Hört mal in die Gespräche im Alltag hinein. Gott ist doch auch heute zu einer Nebensache geworden. Kommt er bei vielen nicht nur vor, wenn sie in Not sind oder kirchliche Dienste als Sahnehäubchen bei wichtigen Ereignissen des Lebens brauchen, wie Weihnachten, Hochzeiten oder Beerdigungen? Geht es da wirklich noch um Gottes Ehre und um Dankbarkeit gegen ihn? Nein, an Gottes Stelle stehen ganz irdische und vergängliche Werte. Darum ist es kein Wunder, dass z. B. immer weniger Menschen sich ein Gewissen daraus machen, Kinder im Mutterleib zu töten. Und wenn man schon das Menschenleben im Anfang missachtet, ist es auch im Alter nicht mehr tabu. Die Debatte um das Töten von sogenannten „lebensunwerten“ Leben ist im vollen Gange – unter dem Stichwort „Sterbehilfe“. Gott will uns dienen mit seinem weisenden Wort, mit seiner Vergebung, mit seiner Erlösung durch Jesus Christus, die uns am Altar in den Mund gelegt wird. Aber immer weniger folgen diesem Ruf und der Einladung Gottes zu seinen Gottesdiensten. Die meisten wenden sich den Dingen zu, die ihnen wichtiger scheinen: Dem Schlaf, einem gemütlichen Frühstück, Sport, Freizeit und anderen Dingen.

Gott sei Dank, dass es immer noch Menschen gibt, die bewusst mit Gott leben wollen, wie Noah. Von ihm heißt es: Er fand Gnade bei Gott. Gut, dass sich Menschen finden, die für die Bewahrung des Lebens und der Welt beten, wie wir es im allgemeinen Kirchengebet Sonntag für Sonntag tun. Vielleicht ist dies der Grund, warum wir überhaupt noch in dieser Welt leben. Ich denke, wir stehen kurz vor dem Wiederkommen des Menschensohnes, kurz vor dem jüngsten Gericht. Noah hatte Gnade vor Gott gefunden. Es wird nicht berichtet, dass er ein besonders frommer und glaubensstarker Mann wäre. Auch Noah war ein sündiger Mensch. Heißt es doch nach der Sintflut im Blick auf die Besten der Frommen, auf die Hindurchgeretteten: „Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Böse von Jugend auf – das schlägt dem humanistischen Ideal unserer Zeit ins Gesicht. Auch heute noch glauben viele an das Gute im Menschen. Man müsse nur die Lebensbedingungen verbessern, dann käme auch das Gute zum Vorschein. Aber das Gegenteil ist der Fall. Mit wachsendem Wohlstand steigt die Kriminalitätsrate, und die Eigensucht der Menschen nimmt immer mehr zu. Es ist schon etwas Besonderes, wenn jemand Gutes tut. Noah wollte Gott nicht einfach nur Dank sagen, sondern Dank tun. Er brachte Gott ein Dankopfer. Da wird Liebe sichtbar. Aber niemand kann etwas schenken, was ihm Gott nicht zuvor gegeben hat. Dem Noah hat Gott neues Leben geschenkt. Deshalb war er überhaupt in der Lage, Gott einen Altar zu bauen und ihm zu danken. Danken ist etwas sehr Schönes. Wohl dem, der danken kann. Er wird unendlich viele Gründe zum Danken finden.

Die Sintflutgeschichte zeigt uns auch, aus welcher Gefahr uns Gott errettet hat. Damals wurden fast alle Menschen und Tiere vernichtet – außer denen in der Arche. Gott hat das Recht, Leben, das er gegeben hat, auch wieder zurückzunehmen. Unser Leben ist ein Geschenk Gottes. Wir leben aus Gottes Gnade. Unser Dank soll aber auch noch in eine andere Richtung geführt werden: Zum Dank für unsere Errettung zum ewigen Leben. Auf alten Bildern wird manchmal die Arche als Kirche dargestellt. Und in einem Gebet einer alten lutherischen Taufagende heißt es: „Wir bitten dich, du wollest nach deiner grundlosen Barmherzigkeit dieses Kind gnädig ansehen und mit rechtem Glauben im Geist beseligen, dass durch diese heilsame Sintflut an ihm ersäuft werde und untergehe alles, was ihm von Adam angeboren ist und es selbst dazu tut, und es, aus der Ungläubigen Zahl gesondert, in der heiligen Arche der Christenheit trocken und sicher behalten.“ So ist die Arche ein Sinnbild der christlichen Kirche, in die hinein wir durch die Taufe versetzt worden sind. So, wie Noah mit seiner Familie aus der Schar der verlorengehenden Menschen herausgenommen und in die rettende Arche geführt wurde, so ist unsere Taufe der Eingang in die Kirche Jesu Christi.

Diese Arche trägt uns durch alle Wirrnis und Untiefe dieser Zeit und dieses Lebens hinüber in die ewige Herrlichkeit. In der Kirche stehen wir unter dem Schutz Gottes. Da dient er uns mit seiner Vergebung, da nährt er uns unseren Glauben. Wer allerdings die Arche nicht betreten will, oder sie wieder verlässt, der ist den Mächten des Verderbens preisgegeben. Davor behüte uns der himmlische Vater! So lasst uns Gott danken, vor allem dafür, dass er uns erlöst hat durch das Blut seines Sohnes Jesus Christus und er uns durch die Taufe hineingenommen hat in sein Erlösungswerk.

Lasst uns ihm danken, dass er uns mit seinem Wort immer wieder tröstet und stärkt, dass er uns Hoffnung schenkt. Lasst uns ihm danken, dass er unserem Leben Sinn und Ziel gibt. Lasst uns ihm danken auch für die vielen Gaben, die er uns täglich schenkt, damit wir in dieser vergänglichen Welt leben und IHM danke können. Ja, Gott sei Dank.
Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne, in Christus Jesus, unseren Herrn. Amen
Pfr.i.R. Harald Karpe